

Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Leiterinnen des Design Centers Langenthal vor demselben: Eva Gerber, die Programmleiterin (links), Edith Stadler, die Leiterin der Administration (rechts). Vier Erwägungen zu den zwei Frauen stellen die «Jakobsnotizen» dieser Nummer an



Bild: Sigi Tischler, Keystone

zierten Sockel aus. Auf den vertikalen Stab hat er eine Lichtkrone mit vier Kelchen gesetzt, so dass die Lichtspiele stimmungsvoll zur Geltung kommen.

Rezyklierbare Expo-Hotels

Die Expo 2001 braucht 2001 Betten in sogenannten Modulhotels. Ist die Expo vorbei, müssen die Modulhotels verschwinden und an einem anderen Ort wieder aufgebaut, rezykliert werden. Wer also Hotels für die Expo bauen will, muss zeigen, wie und wo er sie anderweitig verwenden kann. Das Hotelzimmer wird zur Transporteinheit. Die bauart Architekten aus Bern und die Ideenwerkstatt Krippendorf, Misteli & Wolf ebenfalls aus Bern, wollen für die Rezykliermöglichkeiten sorgen. Sie schlagen multifunktionelle Dienstleistungszentren an den Bahnhöfen von mittelgrossen Schweizerstädten vor. Herz der Dienstleistungszentren soll das von der Expo 2001 übernommene Modulhotel sein, das günstige Übernachtungsmöglichkeiten bietet für 80 bis 100 Franken. Darum herum gestaltet sich ein 24-Stunden-Betrieb von Läden, ärztlichen Ambulatorien, Velo- und Autoparkplätzen, Reparaturwerkstätten, Bibliotheken, Kinderkrippen usw. In Thun hat die Planungsphase für das Pilotprojekt begonnen. Auf dem SBB-Gelände südlich des Bahnhofs soll das erste Multifunktionelle Zentrum mit den Modulhotels entstehen. Die Stadt und die SBB beteiligen sich an den Planungskosten, die Hotelgruppe Ibis mit Sitz in Paris will das Hotel im Franchiseverfahren führen. Siehe im Internet: <http://www.staempflim.ch/bauart>.

Brachen in der Schweiz

Was «Hochparterre» begonnen hat, führt nun «Collage» weiter. In einem Sonderheft («Cash» war auch dabei) führten wir im Januar 1996 die Industriebrachen der Schweiz vor, die wir im Juni 97 ergänzt haben. Nun erweitert die «Collage, Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau» das Thema der nicht mehr gebrauchten Schweiz weiter. In ihrem Heft 4/97 geht's um die fri-

ches du futur, die Brachen der Zukunft. Die Überlegungen beschränken sich nicht auf die Industriebrachen allein, sie gehen auch auf Stadtbrachen, Wohnbrachen und andere bisher verdrängte Erscheinungen ein. Neuer Beruf: der Brachenplaner. «Collage» zeigt, wie eine kluge Redaktion mit minimalen Mitteln viermal im Jahr eine intelligente Fachzeitschrift machen kann. Ein Lichtblick, zu haben bei: *Collage, Postfach 5653, 3001 Bern, 031 / 380 76 66.*

Grösse an der Spree

Das Internationale Design Zentrum Berlin (IDZ) ist in den Osten umgezogen. Mit den grösseren Räumen sind auch die Ansprüche gestiegen: Das IDZ versteht sich nun als Designdienstleister für die grosse Hauptstadt. Vor einem Jahr noch hatte die Stadt die institutionellen Fördermittel gestrichen. Die 450 Mitglieder erklärten sich spontan bereit, ihre Beiträge zu verdoppeln, und Sponsoren sprangen in die Presse. Die neue Adresse: *Internationales Designzentrum Berlin e.V. Warschauer Platz/Rotherstr. 16, D-10245 Berlin, Tel: 0049 / 30 / 29 33 51-0, Fax: 0049 / 30 / 29 33 51-11.*

Brandsicherer Stahl-Beton

Die Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau (SZS) hat eine neue Broschüre herausgegeben: «Brandsicherer Stahl-Beton-Verbundtragwerke». Neben konstruktiven Hinweisen vermittelt die Broschüre einfache Regeln, wie der gesetzlich geforderte Feuerwiderstand schnell und sicher bemessen werden kann. Weiter enthält sie eine Zusammenfassung sämtlicher Anforderungen an den Feuerwiderstand von Tragwerken, die die VKF-Brandschutznormen festschreiben (VKF = Vereinigung kantonaler Feuerversicherungen). Die Broschüre ist für 33 Franken erhältlich unter: 01 / 261 89 80.

Schlechte Website

Die ETH Zürich hat eine Techniktransferstelle, die Erfindungen der Welt und der Wirtschaft bekannt machen soll. Mittlerweile ist sie unter der Adresse

jakobsnotizen

Ein Haus für zwei Frauen Der Verwaltungsrat des Design Centers Langenthal hat zwei Frauen als Leiterinnen gewählt. Sie lachen aus dem Bild in der Bilderspalte links. Fürs Programm ist Eva Gerber zuständig, die Soziologin, bekannt auch als Geschäftsführerin des Design Preis Schweiz. Fürs kaufmännische Gedeihen sorgt Edith Stadler, die Kauffrau, die bisher die Administration des Centers besorgt hat. Vier Erwägungen aus dem Mastkorb, von dem aus ich seit drei Jahren aufs Design Center gucke.

Die Aktionärinnen und Aktionäre des Centers sind nervös geworden, wie in den ersten zwei Jahren ihr Geld zerronnen ist. Sorge um das Geld hat Christian Jaquet, den Gründungsdirektor, ständig begleitet und ihn schliesslich bewogen, sein Engagement zu beenden. Die erste Erwägung heisst, dass die zwei Frauen Ruhe, Musse und Raum erhalten für ihre Arbeit, das Programm. Eine Programmleiterin ist keine Geldbeschafferin. Und aus ihr folgt gleich die zweite Erwägung: Das Design Center ist, privat getragen, ein Ort der Kultur- und Wirtschaftsförderung. Die Stadt Langenthal beteiligt sich, der Kanton Bern stellt einen Beitrag in Aussicht. Der Verwaltungsrat hat mit der Aktion «Partner 98» bisher 14 Firmen gewonnen, die zu je 10 000 Franken Leistungen des Centers kaufen, also Ausbildung wollen, Räume mieten oder im Programm werben. Öffentliche Gelder sind aber nötig und richtig, zumindest im Mass wie private Gelder fließen, um das Betriebsbudget von 250 000 Franken mitzutragen.

Die dritte Erwägung: Langenthal ist noch kein «Design Valley der Schweiz», wie eine deutsche Zeitschrift der Region Oberaargau einmal sagte, sondern ein ganz normales Schweizer Regionalzentrum mit einer grossen Migros, vielen Parkplätzen, einem grossen Coop und einer Handvoll Firmen, die sich engagiert und erfolgreich um Design kümmern. Es fehlt aber die «kritische Masse» an Heimpublikum, und Langenthals Charme ist so herb wie der von Landquart oder Visp. Er ist nicht rauschend urban. Man kommt, besucht eine Veranstaltung in der Mühle und fährt nach Hause. Aber durch Langenthal flanieren? In welcher Wirtschaft wen treffen? Kurz: Die zwei Frauen wissen um den Charme ihres Umfelds. Sie sind aber keine Standortmarketingerinnen, sondern sie werden auch dorthin gehen, wo die Szene ist und sie werden ihr Können als Spurenleserinnen und Moderatorinnen zwischen dem Boden- und dem Genfersee und in der Zeitung und im Internet zeigen. «Ein Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum» sagt Eva Gerber dem.

Die vierte Erwägung: Das wird nicht funktionieren, wenn der Ort nur Briefkasten bliebe. Ihr Haus muss ein Programm pflegen. Sinnlich und handfest, präzise und nachhaltig. Ein Vorbild, auch wenn die Ausstellung nicht ihr erstes Medium ist, kann ihnen das Musée d'Ethnographie in Neuenburg sein. Eine Ausstellung pro Jahr will dort genügen. Der Anspruch: Alle, die an Soziologie, Volkskunde und an Design interessiert sind, müssen einmal pro Jahr nach Neuchâtel. Sie wissen, dass sie eine hervorragend dokumentierte Schau erwartet. Und sie wissen, dass es das, was sie da finden, nicht in Zürich oder Basel auch gibt und erst noch besser. Oder andersherum: Skepsis gegenüber Aktivismus; gelassene, kontinuierliche Arbeit an eigenständigen, eng gefassten Themen.